Nr. 186.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,20 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

Sonnabend, 10. August 1901

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Graf Waldersee in Hamburg.

Berlin, 8. Aug. Die officiöse „Nordd. Allg. Ztg." schreibt:

Am heutigen Tage haben wir die Freude, den Generalfeldmarschall Grafen Waldersee hier auf deutschem Boden zu begrüßen. Er kehrt zurück in frischer Rüstigkeit mit dem Bewußtsein der wohlerfüllten Pflicht und mit der Genugthuung, eine ihm durch das Vertrauen vieler Mächte übertragene schwierige Aufgabe zur Befriedigung aller und zur Ehre des deutschen Namens gelöst zu haben. Daß für die verbündeten Truppen in Petschili ein gemeinsamer Oberbefehl nicht bloß nützlich, sondern unentbehrlich war, haben die sachkundigen Beurtheiler der verwickelten Angelegenheit in jener chinesischen Provinz einstimmig anerkannt, und durch zahlreiche, nach Beendigung des Oberbefehls von berufener Seite ergangene Kundgebungen ist bekräftigt worden, daß gerade in der Person des Generalfeldmarschalls Grafen Waldersee dort der rechte Mann an dem rechten Platze stand. Die Erwartungen, die der Kaiser und die Nation auf seine bewährte Thätigkeit setzten, hat Graf Waldersee gerechtfertigt. Für die Erreichung der Ziele, die unsere Politik in Uebereinstimmung mit anderen Mächten in China anstrebt, ist er ein verständnißvoller Förderer gewesen. Wir heißen den verdienten Feldherrn mit herzlichen Glückwünschen in der Heimath willkommen.

Hamburg, 8. Aug. Zahlreiche Menschenmengen füllten heute die Straßen am Hafen bis weit über Altona hinaus. Die Straßen Hamburgs, besonders diejenigen, die Marschall Waldersee passirt, waren reich mit Flaggen und Guirlanden geschmückt. Um 11 Uhr traf die „Gera" ein, von zahlreichen Passagierdampfern begleitet. Die Mannschaft, auf dem Oberdeck aufgestellt, bracht beim Passiren der St. Pauli-Landungsbrücke ein dreifaches Hurrah aus, das von der Menge erwidert wurde. Kurz vor 1 Uhr verließ Graf Waldersee mit Gefolge die „Gera" und begab sich auf den festlich geschmückten Dampfer „Willkommen". Ohne Musik, aber unter brausenden Hochrufen der nach Tausenden zählenden Menge fuhr der „Wilkommen" die kurze Strecke vom Jonashafen nach der mit Teppichen belegten, festlich geschückten St. Pauli-Landungsbrücke, wo der Bürgermeister Hachmann, sowie zahlreiche Generale in den dort errichteten Empfangszelten sich eingefunden hatten. Hier fand der militärische Empfang statt. General v. Wittich richtete an den Feldmarschall eine Ansprache. Gefolgt von den Generalen und zahlreichen anderen Offizieren trat nunmehr Graf Waldersee in der Uniform der Königs-Ulanen, den Marschallstab in der Rechten, bei strömendem Regen aus dem Zelt. Die Ehrencompagnie präsentirte, und abermals erschollen brausende Hochrufe. Der Marschall schritt die Front der Compagnie ab und nahm sodann vor dem Zelt Aufstellung, worauf die Compagnie in Sectionsfront einen Parademarsch ausführte. Mit dem General v. Wittich bestieg Graf Waldersee den offenen Galawagen und fuhr durch die reichgeschmückten, mit einer dichten Menge gefüllten Straßen nach dem Rathhaus, wo um 1½ Uhr der Empfang durch den Senat stattfand. Während der Fahrt grüßte der Graf fortwährend und dankte für die Ovationen des Publikums. An den Empfang schloß sich ein Frühstück an. Das Aussehen Waldersees ist vorzüglich.

Außer dem General v. Wittich waren zum Empfange Waldersees anwesend der Kriegsminister v. Goßler, der Generalstabschef Graf Schlieffen und die commandirenden Generale der dritten Armee-Inspection. General v. Wittich überreichte dem Grafen Waldersee zwei Cabinetsordres, worin die hohe Anerkennung des Kaisers für die geleisteten Dienste ausgesprochen und Waldersee der Orden pour le mérite mit Eichenlaub verliehen wird. Ferner wird darin angeordnet, daß das Feld-Artillerie-Regiment Nr. 9 fortan Waldersees Namen trage, damit der Name für immer in der Armee erhalten bleibe, und daß Graf Waldersee in die alte Stellung als Armeeinspecteur eingesetzt wird. Sodann wurden Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften Ordensauszeichnungen überreicht. Im Rathhause begrüßten der Bürgermeister, der gesammte Senat und die Bürgerschafts-Mitglieder den Marschall.

Bürgermeister Hachmann sagte bei der Begrüßung im Rathhause:

Die ganze deutsche Nation und jeder Einzelne habe es als eine Ehre empfunden, daß einem deutschen Feldmarschall der Oberbefehl über die in China vereinigten Truppen der Großmächte übertragen worden sei und die Ueberzeugung, daß die Wahl den richtigen Mann getroffen, habe die Freude hierüber erhöht. Dabei möge die Erkenntniß von der Schwierigkeit der Aufgabe, die aus verschiedenen Staaten und Nationen zusammengeführten Truppentheile einem gemeinsamen Zwecke dienstbar zu machen, allen persönlichen Ansprüchen der Führer und Mannschaften autoritativ und vermittelnd gerecht zu werden und auf einer so wenig geebneten Bahn die auffässigen Elemente der fremden Völker unter die Forderungen der Mächte zu beugen, ernster gerichteten Männern und vor allem dem Feldmarschall selbst nicht ausgeblieben sein. Diese Aufgabe sei aber gelöst, Graf Waldersee habe aussprechen können, daß die Ruhe in China auf die Dauer gewährleistet erscheine, und es habe sich ergeben, daß gerade dank der Vermittelung des Grafen die verschiedenen Militärcontingente in freundschaftliche Beziehungen getreten sind und in persönlicher Begegnung und gemeinsamer Arbeit Hochachtung vor einander gewonnen haben. Diese Thatsache wirke zurück auf die Heimathländer und kennzeichne die Thätigkeit des Feldmarschalls als einen dem Völkerfrieden geleisteten wichtigen und nachhaltigen Dienst. Aus der Liebe zum Vaterlande und der Verehrung gegenüber Se. Maj. dem Kaiser habe der Feldmarschall die Kraft gewonnen hinauszuziehen und im fernen Osten zur Ehre Deutschlands zu wirken und so könne ihm als erste Begrüßung im Vaterlande nur der Ruf willkommen sein, der in seinem Herzen erklang beim Verlassen des Vaterlandes, der ihn in der Ferne bei seinem Thun beseelte und der nun wieder bei seiner Rückkehr in die Heimath erschallen solle, der Ruf: „Se. Maj. der Kaiser Wilhelm lebe hoch!"

Nachdem alle Anwesenden begeistert in den Ruf eingestimmt, begrüßte Bürgermeister Hachmann den Grafen Waldersee als neuen Ehrenbürger von Hamburg und feierte ihn zugleich als leuchtendes Vorbild hingebender Treue zu Kaiser und Reich und selbstvergessener Hilfsbereitschaft für das öffentliche Wohl. Die Rede klang in ein Hoch auf den Feldmarschall aus.

Graf **Waldersee** dankte in längerer Rede und betonte, daß der Dank ihm nicht allein gebühre, sondern ebenso den Offizieren des Armee-Obercommandos, dem ostasiatischen Expeditionscorps und der deutschen Marine, die alle voll und ganz ihre Schuldigkeit gethan hätten.

Er erinnerte an die schweren Kämpfe der Flotte bei Taku und die vorzügliche Haltung des Landungscorps. Auch das Expeditionscorps bewies vorzügliche Haltung und hat durch Tüchtigkeit und Manneszucht die Achtung aller Nationen erworben, doch nicht allein dies, sondern auch die Achtung unserer Feinde, der Chinesen, worauf er besonderen Werth legte, da der Asiate nur Hochachtung vor der größeren Kraft habe. **Er hoffe auf baldigen Frieden,** damit der deutsche Handel in Ostasien aufblühe, wo der deutsche Name im letzten Jahre sehr im Ansehen gestiegen sei. Der Marschall gab sodann der Hoffnung Ausdruck, daß Hamburg, wie es bisher an der Spitze der aufblühenden Handelsbeziehungen gestanden habe, mit althanseatischer Thatkraft auch hier sich an die Spitze stellen werde. Er wisse die hohe Auszeichnung der Ehrenbürgerschaft zu schätzen. So lange der Name Waldersee bestehe, werde jeder Familienangehörige dankbar sich erinnern, daß einer der Familie die hohe Ehre gehabt habe, der Stadt Hamburg anzugehören.

Waldersee hob hervor, daß Flotte und Expeditioncorps wetteiferten, ihre Schuldigkeit zu thun. In Augenblicken der höchsten Noth erscholl der Ruf „Deutsche nach vorn". Das Expeditionscorps kam zwar nicht zur offenen Feldschlacht, war aber nicht müßig. Wenn der Kaiser ein größeres Contingent gesandt habe, als andere Mächte, that er großes für Deutschland, da dadurch sein Ansehen im Osten gewaltig gehoben wurde. Der deutsche Name hat seit Jahresfrist bei den Chinesen einen anderen Klang und die deutschen Niederlassungen sehen vertrauensvoll der Zukunft entgegen. Graf Waldersee schloß mit einem Hoch auf Hamburg.

Nach der Rede des Grafen Waldersee überreichte der baierische Specialgesandte namens des Prinzregenten Luitpold die Insignien des Hubertusordens. Der Feldmarschall dankte und bemerkte, daß es ihm vergönnt gewesen, während des Krieges 1870/71 im großen Hauptquartier täglich mit dem Prinzregenten Luitpold zusammen zu sein, den er dort habe überaus schätzen und verehren lernen. Wie in diesem Kriege sich die baierischen Truppen ausgezeichnet bewährt hätten, so hätte er auch zwei Mal an den Prinzregenten über die vorzügliche Haltung der baierischen Truppen des ostasiatischen Expeditionscorps berichten können. Es sei ihm eine Freude gewesen, daß die Baiern in beiden Expeditionen, an denen sie betheiligt waren, ihren alten Ruf der Tapferkeit und Manneszucht bewährt hätten.

Nach dem Frühstück begab sich Graf Waldersee in sein Privatquartier. Später stattete er dem General v. Wittich und den übrigen Generalen Besuche ab. Abends begiebt sich Graf Waldersee nach Altona und reist von dort morgen Mittag nach Homburg v. d. Höhe ab.

Hamburg, 9. Aug. Der **König von Sachsen** hat dem Feldmarschall Grafen **Waldersee** bei dessen Rückkehr den **Hausorden der Rautenkrone** verliehen. Die Insignien desselben wurden dem Feldmarschall unmittelbar nach seiner Ankunft durch den nach hier gesandten königl. sächsischen militärischen Bevollmächtigten in Berlin Major Krug von Nidda überreicht.

*

Graf Waldersee hat in einem längeren Schreiben **an den „Norddeutschen Lloyd"** sich höchst anerkennend über die Aufnahme und Verpflegung seiner Person und des Obercommandos an Bord der „Gera" geäußert und seinen herzlichen Dank für die ihm seitens der Anstalten und der Agenturen des Lloyd in den verschiedenen Häfen erwiesenen Aufmerksamkeiten ausgesprochen.

Bremerhaven, 9. Aug. (Tel.) Von dem Lloyddampfer „Palatia" wurde das **3. ostasiatische Infanterieregiment** und 300 Kranke gelandet. Auch die von der „Palatia" überführte **Leiche des Gesandten v. Ketteler** ist gelandet worden.

An der Bahre der Kaiserin Friedrich.

Hamburg, 9. Aug. (Tel.) Gestern Abend 6 Uhr fand im Schlosse Friedrichshof am Sarge der Kaiserin Friedrich eine **Andacht** statt, welche von dem Bischof von Ripon unter Assistenz der englichen Geistlichkeit aus Homburg abgehalten wurde. Versammelt waren alle hier anwesenden Mitglieder der kaiserlichen Familie, ferner der Herzog von Cambridge, Großherzog von Hessen, Botschafter Lascelles, die Damen und Herren der Umgebung vom Dienst und der gesammte Hofstaat der verstorbenen Kaiserin. Das Kaiserpaar und der Kronprinz kehrten nach der Andacht nach Homburg zurück. Zum Abendessen war der Bischof von Ripon geladen.

Karlsruhe, 9. Aug. (Tel.) Die **Großherzogin** reist heute Mittag zu kurzem Besuch nach Friedrichshof und kehrt am Abend hierher zurück. Der Großherzog und die Großherzogin werden dem Wunsch des Kaisers und der Kaiserin entsprechen und am Sonntag der Haupttrauerfeier in der Kirche zu Cronberg beiwohnen.

London, 9. Aug. (Tel.) Für Großbritannien ist eine dreiwöchige **Landestrauer** um die Kaiserin Friedrich angeordnet worden.

Das **Oberhaus** nahm die von dem Premierminister Salisbury unterstützte **Beileidsadresse** für den König Eduard und Kaiser Wilhelm an.

*

Weitere **Beileidstelegramme** sind eingegangen von der deutschen Colonie in Livorno, vom deutschen Veteranenverein in Antwerpen, von den Deutschen Odessas, vom deutschen Turnverein von 1873 in Brüssel, von den Deutschen in Port au Prince und in Birmingham, von der deutschen Colonie in Malaga, vom Mayor von Cardiff, von dem Grafen und der Gräfin von Eu, von der Königin Isabella von Spanien, von dem Herzog und der Herzogin von Cumberland, von der Königin-Wittwe von Hannover, vom Fürsten Reuß ä. L., vom Fürsten Metternich, vom Großherzog Ferdinand von Toscana, von den Erzherzogen Joseph und Carl Stephan sowie vom Prinzen Akibito von Japan.

Der **Hof zu Weimar** hat eine **Hoftrauer von** sechs Wochen, vom 7. d. Mts. an, angeordnet.

Das „Dresdner Journal" veröffentlicht einen **Armeebefehl des Königs von Sachsen,** wonach die sächsische Armee aus Anlaß des Todes der Kaiserin Friedrich drei Wochen Trauer anzulegen hat. Die außerhalb Sachsens stehenden Truppentheile haben Trauer in der für die königlich preußische Armee befohlenen Weise anzulegen.

Der **Erzbischof Simar von Köln** hat ein

(Nachdruck verboten.)

Freibeuter.

Roman von Fedor v. Zobeltitz.

15) (Fortsetzung.)

„So geht's, lieber Blume", sagte er, „eine ruhige Conferenz ist in diesem Hause unmöglich. Ich wollte, der Sommer wäre da und ich säße in meinem Landhause in Pankow. Also nun erzählen Sie weiter! Das Briefpacket ist thatsächlich verschwunden; Herr Otto v. Friese bestätigte es mir. Verloren oder gestohlen? Wie denken Sie darüber?"

Der Commissar nahm auf demselben Stuhl Platz, auf dem Otto gesessen hatte.

„Beides ist möglich", entgegnete er. „Und in beiden Fällen wird der Legationssecretär die Briefe sicher nicht zurückerhalten. Verlor er sie im Wagen, so hat die Baronin sie gefunden, und sie wird ihren Landsmann, den Gatten ihrer getreuen Zofe, nicht preisgeben."

„Sie vermuthen also, daß die Briefe verdächtigen Inhalts sind?"

„Ich vermuthe es, weil ich die Ueberzeugung habe, daß Mombert im Solde des französischen Gesandten steht. Weil er erblaßte, als ich die Briefe fand. Weil ich dem Manne in keiner Weise traue."

„Recht so, lieber Blume. Ich habe Sie längst vor ihm gewarnt. Er ist der Gärtner Möllendorfs vom Oberkriegscollegium, und Frau von Möllendorff hat die Blumenpassion. Mombert hat ewig in ihrem Hause zu schaffen. Die Spionage wird ihm leicht gemacht. Er ist ein gefährliches Individuum. Könnte man ihn, ohne Aufsehen zu erregen, verschwinden lassen — es wäre das Beste. Aber die Baronin Friese protegirt ihn. Gehört etwa auch sie zu den Freunden Beurnonvilles?"

Der Commissar lächelte. „O nein, Herr Rath. Ich denke mir, sie protegirt Mombert aus unpolitischen Gründen. Hören Sie zu. Ich habe draußen das ganze Haus durchsucht. Kam sogar bis in den Keller und schaute apropos auch hinter einen aufgeschichteten Haufen zerkleinertes Holz. Hinter diesem Holze steckte zusammengekauert ein Jemand. Ein männlicher Jemand, lieber Rath —"

Friedrich rückte an seiner Brille und sagte: „Daß dich das Opperment! Ein männlicher Jemand? Ein Galan der Gnädigsten?"

Blume erhob beide Hände. „Habe ich das behauptet? Ich werde mich hüten. Ich war discret genug, nichts zu sehen, gar nichts —"

„Aber erkannten den Versteckten dennoch?"

„Allerdings — erkannte ihn an Frack und Schopf und an den Ringen seiner rechten Hand. Es war einer unter diesen Ringen, den hatte die Baronin Friese erst kürzlich bei Villard gekauft."

„Für wen?"

„Ich weiß nicht, für wen. Weiß nur, daß ihr Herr Vetter, der Graf Charles Pouence, jenen Ring trägt —"

„Ah — sapperlot — Blume — und der Graf steckte hinter dem Holzhaufen?!"

„Einem Manne gegenüber, der mir so liebenswürdig zur Hand geht wie Sie, brauche ich meine Entdeckung nicht zu leugnen. Ja — es war der Graf v. Pouence . . ."

Der Rath riß sein Sacktuch aus der Tasche und schneuzte sich lebhaft.

„Sollte man's glauben!? Ich wiederhole, Blume: sollte man's glauben!? Nein, ich glaube es nicht. Ich glaube an keine Amourschaft der Baronin. Glaube schon deshalb nicht daran, weil der Oberst sie mit eifersüchtigen Augen hütet — so sagt alle Welt. Weil sie ein Engel sein soll — so sagt ebenfalls alle Welt."

„Auch Engel können fallen, Frederich."

„Können — aber . . . Allerdings, ich gestehe zu, der Graf Pouence ist ein eigenthümlicher Mensch. Niemand wird klug aus ihm. Niemand weiß, aus welcher Schatulle er seine Depensen bestreitet. Niemand weiß, wo er herkommt. Auch Ihr auf der Polizei wißt es nicht — habe ich recht?"

Der Commissar schnitt ein Gesicht.

„Ein wunder Punkt. Aber er ist da. Die Emigration hat uns eine Masse Leute gebracht, deren Vergangenheit, sagen wir, etwas nebulos ist. Nebulos ist ein Ausdruck von Novalis — kennen Sie seine Werke? Nun hat man allerdings auf der Polizei angefangen, die Emigrantenliste etwas sorgfältiger auszuarbeiten, aber dunkle Punkte bleiben immer noch. Schließlich läßt man sie. Die Schreiberei nach Frankreich hinüber ist unendlich mühselig und erst auf den zehnten Brief bekommt man eine Antwort. Wie war's mit dem Grafen Pouence? Er kam hier an und führte überhaupt keine Papiere bei sich. Aber man drückte beide Augen zu, weil er ein Vetter der Baronin Friese ist. Richtig ist es nicht, doch was will man machen! Die Baronin ist die große Schützerin der Emigrirten und gerade als solche machte sie uns manchen Kummer. Fragen Sie den Stadtpräsidenten, der zu den Freunden des Friese'schen Hauses gehört!"

„Der Präsident ist überall da zu finden, wo man eine gute Tafel liebt, die übrigens auch ich nicht verabscheue. Aber was kann es Herrn von Eisenhardt für Kummer verursachen, wenn die Baronin ihre Landsleute protegirt?"

„Das mag sie thun — es schert uns wenig. Leider ist sie zu gutmüthig. Sie schickt uns alle Augenblicke Leute mit ihren Empfehlungen auf den Hals. Statt an die Gesandtschaft wenden sich die französischen Einwanderer einfach an sie und bitten um ihre Unterstützung. Es ist wie eine geheime Verabredung. Und dann kommen diese Menschen mit den Visitenkarten auf die Polizei. Neulich erst ein Herr v. Gardagne. Er hatte sogar Empfehlungen des Obersten zur Hand."

„Gardagne, sagten Sie? Ein Baron Gardagne?"

„So heißt er. Hatte übrigens auch sonst nicht anfechtbare Papiere bei sich. Aber er will sich hier niederlassen, und an hoher Stelle ist man plötzlich gegen die allzu lebhaft werdende französische Invasion. Ich glaube, es hängt dies mit dem eifrigen Interesse des Herrn v. Beurnonville für unsere Einrichtungen zusammen . . ."

Der Rath hatte seine Brille wieder tief auf die Nase geschoben und rieb sich mit der flachen Hand die Stirn.

„Gardagne", murmelte er. „Woher kenne ich diesen Namen? — Wie sieht der Mann aus, Blume?"

„Groß, hager, glatt rasirt; das eine Auge stets halb geschlossen . . . Allwissender, erfahren Sie etwas über ihn, so seien Sie nicht schweigsam! Ich revanchire mich."

Das Gesicht des Raths röthete sich.

„Lieber Herr Blume, Sie sprechen mir seit drei Jahren von Ihrer Revanche. Aber erbitte ich mir einmal eine Gefälligkeit von Ihnen, so verschanzen Sie sich hinter dem Wall Ihres Dienstgeheimnisses."

Der Commissar drehte an seinem kleinen Schnurrbart und lächelte dabei malitiös.

„Sie vergessen", sagte er leichthin, aber doch mit nicht mißzuverstehender Betonung, „daß ich Sie vor drei Jahren vor einer recht unangenehmen Untersuchung schützen konnte. Die Revanche liegt im Grunde genommen also auf Ihrer Seite."

Der Rath schneuzte sich wieder, nahm eine Prise und zog die Decke höher über seine mageren Beine.

„Was hatte ich zu fürchten, lieber Blume? . . Zugestanden: es fehlten plötzlich dreitausend Gewehre. Oder richtiger: es waren dreitausend Gewehre zu viel gebucht worden. Das konnte ein Irrthum sein. Irrungen sind nie zu vermeiden. Ich höre, man zankt sich in Militärdepartements jetzt wieder irgend welcher Tuchlieferungen halber herum. Das Papier zeigt mehr als das Lager. Wird auch nur ein Irrthum sein — wie damals."

„Mille fois pardon, mein Herr Rath, die Sache von heute geht mich nichts an, aber damals hatte ich die Untersuchung zu leiten. Und die Lauffäden führten geradeswegs in Ihre Actenschränke. Entsinnen Sie sich gütigst jener Stunde, da ich bei Ihnen war, Haussuchung zu halten. Ich kam überraschend; dennoch fanden Sie noch Zeit genug, in die Schublade Ihres Schreibtisches zu greifen — es war die rechte, dieselbe, nach der in diesem Augenblick Ihre Hand tastet — und ein Pistol hervorzuziehen. Entsinnen Sie sich?"

Das Grau im Antlitz des Fiscals hatte eine fahle Färbung angenommen. Der alte Mann nickte.

„Also ja", sagte er, „ich entsinne mich. Deutlich sogar. Ich rief Ihnen zu: in dem Moment, da Sie meine Schränke öffnen, zerschmettere ich mir den Kopf. Und dann machte ich Ihnen Vorschläge. Sie aber, mein Herr von der Polizei, gingen auf diese Vorschläge ein."

„Ich that es. Ich war damals noch ehrgeiziger als heute. Ich wollte Carrière machen und steigen. Das, was Sie mir sagten, bestrickte mich. Sie thaten ungeheuer geheimnißvoll und sprachen mir von Ihren weitverzweigten Verbindungen, Ihren Erfahrungen als Rechtsconsulent und Notar, Ihrer Kenntniß von hundert Schlichen und Intriguen, die für die Polizei von höchstem Interesse seien. Kurzum: wir schlossen so eine Art Pact. Oder aufrichtiger: als junger Anfänger ließ ich mich übertölpeln. Denn Sie hielten nicht Wort, Herr Rath." (Forts. f.)

Schreiben an seine Diöcesanen erlassen, welches u. a. besagt:

Wie überaus schmerzlich die Wunde sei, die durch diesen Verlust dem edlen Herzen unseres geliebten Kaisers geschlagen worden ist, vermögen wir in etwas zu ermessen, wenn wir der treuen kindlichen Pietät gedenken, die Se. Majestät der Kaiser seiner heimgegangenen Mutter, wie in allen Lebenslagen, so insbesondere während ihrer letzten ernstlichen Erkrankung in hingebenster Weise bewiesen hat. Der heimgegangenen Fürstin wird stets ein ehrendes dankbares Andenken unter uns gewahrt bleiben. Wenn es nach Gottes unerforschlichen Rathschlüssen ihr nur kurze Zeit lang vergönnt war, an der Seite ihres Gemahls unserem Volke und Vaterlande die liebevolle Sorge einer treuen Landesmutter zu widmen, so hat sie nicht minder auch in ihrer stillen Zurückgezogenheit sich rastlos bemüht, ihrem königlichen Berufe in hervorragender Weise gerecht zu werden, indem sie den gemeinnützigen und charitativen Werken und Unternehmungen der mannigfaltigsten Art wohlwollendes Interesse und thatkräftige Förderung angedeihen ließ. Möge Gottes Gnade ihr edles Streben in reichstem Maße lohnen.

Ferner hat Erzbischof **Dr. v. Stablewski von Posen** angeordnet, daß am nächsten Sonntage nach der Predigt anläßlich des Ablebens der Kaiserin Friedrich ein längeres Rundschreiben von den Kanzeln verlesen werden soll.

Unvergeßlich soll für uns bleiben, daß die hohe Dahingeschiedene vom Throne herab den ersten Schritt zu den Betrübten und Nothleidenden gerichtet hat. Der erste Act ihres königlichen Wirkens in der Oeffentlichkeit war die Aeußerung ihres edlen mitleidsvollen Herzens. Vom Sterbebette ihres königlichen Gemahls eilte sie nach Posen während der Wassernoth, durch welche gerade meine Diöcesanen so schwer gelitten haben, wo wir nicht ohne Thränen der Wehmuth blicken konnten auf die hohe Frau, welche selbst so trostbedürftig den Leidenden Trost zusprach. Möge daher ihr Andenken in dankbarer Verehrung für uns alle lieb und theuer, möge der Name der edlen Kaiserin Friedrich stets gesegnet bleiben.

Dem **Präsidenten des Abgeordnetenhauses, v. Kröcher**, hat der Kaiser auf die Beileidskundgebung erwidert: „Ich spreche Ihnen für die Mir anläßlich des Hinscheidens Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich, Meiner vielgeliebten Frau Mutter, zum Ausdruck gebrachte Theilnahme des Hauses der Abgeordneten Meinen herzlichen Dank aus. Wilhelm."

Für die **Ueberführung der Leiche** der Kaiserin Friedrich wurde ein **besonders geeigneter Wagen** von höheren Eisenbahn- und Hofbeamten ausgewählt und wird gegenwärtig im Frankfurter Hauptbahnhof mit den englischen Trauerfarben, violett und weiß, versehen, auch innen und außen reich ausgestattet. Der Wagen läuft voraussichtlich Montag Abend in dem Trauer-Sonderzug nach Potsdam.

Der **Sarg**, in dem Kaiserin Friedrich zur letzten Ruhe gebettet werden wird, ist am Donnerstag Mittag von Berlin nach Cronberg abgeschickt worden. Der Sarg besteht aus zwei Theilen: dem aus Eichenholz hergestellten und mit kupferbronzirtem Zinkblech überzogenen Einsatz und dem die äußere Umhüllung bildenden Paradesarge. Der Einsatz ist schon am Mittwoch nach Cronberg abgesandt worden. Er enthält ein mit schwerem weißen Atlas überzogenes Kissen und ist mit weißem Atlas ausgeschlagen. Die Decke, welche über die Leiche gebreitet werden wird, ist mit seidener Curbelstickerei und Spitzen verziert. Der Paradesarg besteht ebenfalls auch Eichenholz und ist mit rothem Purpursammet überzogen. Auf dem Deckel ruht auf einem violett-sammetnen Kissen die echt vergoldete Kaiserkrone. An den Seiten sind zehn schwere, feuervergoldete Bronzegriffe angebracht, und der Deckel ist geziert mit Rosetten, deren Entwurf von der Kaiserin Friedrich herrührt. Sie stellen die englische Rose dar. Der Sarg selbst, der ebenfalls von der Kaiserin entworfen wurde, hat die flache englische Form.

Politische Tagesschau.

Danzig, 8. August.

„Anarchisten in Cronberg."

Köln, 9. Aug. Die „Köln. Ztg." meldet aus Homburg: Hier und in Cronberg treten Gerüchte auf, daß eine Husaren-Patrouille vier Anarchisten festgenommen hatte. Sorgfältige Nachforschungen ergaben, daß ein Husar im Walde auf vier italienische Arbeiter stieß, welche angaben, Arbeit zu suchen. Sie wurden zur nächsten Patrouille und von dort nach Oberursel geschafft. Die Polizei fand nichts Verdächtiges bei ihnen und brachte sie nach Frankfurt weiter. Die in Oberursel beschäftigten italienischen Arbeiter werden streng überwacht. 19 davon erhielten strenge Weisung, außer der Arbeitszeit sich nicht auf der Straße zu zeigen. Von Anarchisten-Verhaftungen ist indessen keine Rede. Zur Zeit ist die ganze Gegend vollständig anarchistenfrei.

Theater und Landestrauer.

Breslau, 8. Aug. Die Direction des neuen Sommertheaters hat, nachdem sie auf Ersuchen um Milderung der Landestrauerbestimmungen einen abschlägigen Bescheid vom Minister des Innern erhalten, eine Immediateingabe an den Kaiser mit der Bitte gesandt, den gesammten deutschen Theatern, deren Directoren und Mitglieder schwer unter dem Verluste leiden, Aufführungen ernster Art bis zum Beisetzungstage zu gestatten. Die Entschließung des Kaisers steht noch aus.

Der Unfall auf dem „Aegir".

Berlin, 8. Aug. Ueber die Kesselhavarie an Bord des „Aegir" erfährt die „Nordd. Allg. Ztg." nachträglich noch Folgendes: Als kurz nach dem Loswerfen von der Boje der Kessel angefeuert werden sollte und hierzu die Feuerthür geöffnet wurde, drang in Folge Reißens einiger Rohre plötzlich eine Stichflamme in den Heizraum, verletzte die Unteroffiziere Petermann und Helt, den Oberheizer Kuhn sowie die Heizer Schmidt und Gerlach, ein anderer Heizer entkam in das Zwischendeck. Worauf der Unfall zurückzuführen ist, wird durch die angestellte Untersuchung aufgeklärt werden. Zu bemerken ist, daß die selbstthätigen Absperrventile und Aschfallklappen tadellos functionirten. Der leitende Ingenieur konnte unmittelbar nach dem Unfall den Heizraum betreten und Personal an die übrigen drei in diesem Heizraum aufgestellten Kessel schicken. Den Verletzten geht es den Umständen nach gut.

Der deutsche Handel mit China

hat durch die Kriegswirren nicht gelitten. Von Hamburg sind im Jahre 1900 741 541 Doppelcentner Waaren nach China gegangen im Werthe von 29 863 000 Mk. Die chinesischen Wirren haben diese Ausfuhr gegenüber den früheren Jahren nach den Ausweisen der Statistik nicht eingeschränkt, vielmehr war sie im Jahre 1900 stärker denn seit Jahren. Wir finden 1899 erst einen Ausfuhrwerth von 28 Mill. Mk. (545 000 D.-Centner), 1898 20, 1897 17, 1896 23 Mill. Mark. 1895 stand der Ausfuhrwerth freilich schon über 40 Mill. Als die wichtigsten Ausfuhrartikel finden wir verzeichnet Eisenbahnschienen, Wollen- und Halbwollenwaaren, feine Eisenwaaren, grobe Eisenwaaren, Anilinfarben, Wollen- und Halbwollengarn. Der Kriegszustand kommt in der Statistik nur bei einigen Waarengruppen deutlich zum Ausdruck, vorab bei den Getränken. Bier wurde 1899 für 463 000, 1900 für 849 000 Mk. eingeführt, die Einfuhr von Wein stieg von 242 000 auf 370 000 Mk., Champagner von 48 000 auf 81 000 Mk., Rum von 5000 auf 21 000 Mk., Cognac von 53 000 auf 117 000 Mk. Aehnlich stiegen die Mengen der eingeführten Nahrungsmittel: Conserven, Margarine etc. Eisenbahnfahrzeuge wurden 1899 für 91 000, 1900 für 619 000 Mk. eingeführt. Dagegen ging die Ausfuhr von Waffen etc., die in Folge der Unruhen im Laufe des Jahres eingestellt wurde, natürlich stark zurück. Gewehre wurden 1899 für 1 641 000, 1900 für 178 000 Mk. aus Hamburg in China eingeführt, Patronen 1899 für 3 248 000, 1900 632 000 Mk. u. s. f.

Die Einfuhr Hamburgs aus China ist 1900 noch viel beträchtlicher gestiegen, von 129 000 auf 220 000 Doppelcentner und von 17,8 auf 29,1 Mill. Mk. Der bisherige Höhepunkt der Einfuhr war 1897 mit 19,2 Mill. Mk.; er ist also weit überschritten. Unter den Waaren stehen nach wie vor Thee, Bettfedern, roher Kampfer, Borsten voran. Im Jahre 1900 stieg außerdem noch die Einfuhr von Galläpfeln, Rinderhäuten, Baumwolle, Bast- und Strohgeflechten über 1 Mill. Die Steigerung der Ausfuhr Chinas ist gewiß ein Anzeichen dafür, daß die Hilfsmittel des chinesischen Reiches recht entwicklungsfähig sind, während die mannigfache Einfuhr über Hamburg nach China — sie umfaßt 1900 226, 1899 erst 203 Waarengruppen — der Aufnahmefähigkeit des chinesischen Marktes für deutsche Fabrikate ein günstiges Zeugniß ausstellt.

Vom Boerenkriege.

Nach einer uns auf dem Drahtwege übermittelten Meldung des „Lokal-Anz." aus London behauptet eine englische Depesche aus Rotterdam, Präsident Krügers Zustand errege bei seiner Umgebung Besorgniß und ein berühmter Nervenarzt sei telegraphisch aus Berlin berufen.

Auf dem Kriegsschauplatze schwankt das Kriegsglück fortdauernd hin und her. Schlappen der Engländer wechseln mit Erfolgen ab. So besagen die heute eingetroffenen Depeschen:

London, 8. Aug. (Tel.) Lord Kitchener meldet aus Pretoria von heute: Ein zu Steinackers Reitern gehöriger Posten von 25 Mann wurde am Sabyfluß von Boeren überrumpelt und gefangen genommen.

Der Commandant De Villiers und zwei Feldcornets haben sich in Warmbaths ergeben. De Villiers war der zweite Befehlshaber der unter dem Commando Beyers stehenden Truppen.

Ferner wird aus Durban gemeldet, daß **Kitchener** eine sehr **scharfe Maßnahmen** ankündigende Proclamation erlassen habe; dieselbe werde in Durban sehr beifällig aufgenommen, da man solche Maßnahmen für durchaus nothwendig zur Beendigung des Krieges halte.

London, 9. Aug. (Tel.) In der gestrigen Sitzung der **Entschädigungs-Commission** erklärte der Vorsitzende: Nach vorläufiger Prüfung der erhobenen Ansprüche werde sich die Commission auf zwei Monate vertagen. Die österreichischen Ansprüche würden zuerst geprüft werden. Hoffentlich würden die Delegirten der Vorprüfung beiwohnen. Anderenfalls würden die zur Verhandlung stehenden Fälle einer vorläufigen Entscheidung nicht unterzogen werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Aug. Nach einem Telegramm des Reuter'schen Bureaus aus **Tientsin** sollen unter den **deutschen Truppen** wieder zahlreiche **Typhuserkrankungen** ausgebrochen sein.

— Die **Constituirung** eines allgemeinen deutschen **Arbeitgeberbundes** erfolgte gestern in Dessau. Der Bund soll sämmtliche industriellen und gewerblichen Arbeitgeberverbände Deutschlands zwecks gemeinsamer Interessenvertretung zusammenschließen.

* **[Der Centralverein der deutschen Leder-Industrie]** wird im September zu Berlin eine erweiterte Ausschußsitzung abhalten, um zu dem neuen Zolltarifentwurf und namentlich auch gegen die Gerbmaterialienzölle Stellung zu nehmen.

* **[Weltpostmarke.]** Die Regierung von Neuseeland hat ein Rundschreiben an sämmtliche Postverwaltungen der Erde gerichtet, worin die Einführung einer einheitlichen Weltpostmarke zu 10 Centimes vorgeschlagen wird. Italien, die Schweiz, Aegypten, Mexico, Chile und Paraguay haben ihre volle Zustimmung gegeben. Deutschland verhält sich ablehnend. Frankreich, England, Rußland und Oesterreich haben darauf verwiesen, daß es am passendsten wäre, die Entscheidung über diese Frage auf den nächsten Weltpostcongreß zu verschieben, der im Jahre 1902 in Rom abgehalten wird.

* **[Freiwillige für Kiautschou.]** Die Mittheilung, wonach für unsere Colonie Kiautschou Dreijährig-Freiwillige, insbesondere aber Handwerker gesucht würden und Meldungen und Bewerbungen an die Colonial-Abtheilung des Auswärtigen Amts zu richten seien, ist insofern jedenfalls unrichtig, als eine unrichtige Adresse angegeben wird. Denn unsere ostasiatische Colonie Kiautschou untersteht dem Reichsmarine-Amt, nicht der Colonial-Abtheilung des Auswärtigen Amts. Alle Bewerber würden sich und der Colonial-Abtheilung nur unnütze Schreibereien machen und Weitläufigkeiten verursachen, wenn sie sich in dieser Sache an die letztgenannte Instanz wendeten.

* **[Zufall oder Unvorsichtigkeit]**, von dieser Entscheidung hing das Urtheil des Stuttgarter Oberkriegsgerichts ab, das eine vom Gerichtsherrn gegen eine frühere Freisprechung des Kriegsgerichts eingelegte Berufung zu erledigen hatte. Am 26. April d. Js. wurde gelegentlich einer Compagniebesichtigung auf dem Cannstatter Wasen gegen einen markirten Feind ein Gefecht durchgeführt, daß 2—3 Schritte vor dem Gegner mit einem Sturmanlauf endigte. Bei diesem sprangen in der Schützenlinie zuletzt auch die Gefechtsordonnanzen mit, die zuvor beim Compagniechef sich aufhielten. Gleichzeitig mit dem Befehl Halt! Gewehr ab! entlud sich einer solchen Gefechtsordonnanz, dem Gefreiten und Angekl. Fretz von der 8. Compagnie des Infanterie-Regiments 125 das Gewehr, dessen Platzpatrone das rechte Auge eines Reservisten traf und völlig zerstörte. Daran zu zweifeln, daß der Gefreite Fretz beim Laden die Sicherung unterlassen hatte, bestand keinerlei Veranlassung. Gegen den Antrag der Anklage, der auf 43 Tage Gefängniß wegen unvorsichtiger Behandlung der Waffe lautete, erkannte das Kriegsgericht im vorigen Monat auf Freisprechung, und der Vertheidiger vor dem Oberkriegsgericht, Oberleutnant Niethammer, war in der Lage, sein Plaidoyer durch ein interessantes Experiment zu stützen: er legte sich selbst in gefechtsmäßiger Ausrüstung auf den Boden und zeigte, wie eine Drehung des Körpers genügt, um durch den Zusammenstoß der Patronentasche mit dem Sicherungsflügel diesen zu **verschieben** und so das Gewehr gegen den Willen und ohne das Wissen des Soldaten zu **entsichern**, ohne daß auch von Seite des letzteren eine Ungeschicklichkeit vorliegen müßte. Die Entladung des Gewehrs kann dann im Gedränge leicht von selbst erfolgen. Auf Grund des Augenscheins einer solchen Probe nahm das Oberkriegsgericht die Möglichkeit eines Zufalls an, verwarf die Revision und erkannte wieder auf Freisprechung.

Kiel, 8. Aug. Das Torpedoschulschiff „Blücher" erlitt in der Flensburger Föhrde beim Torpedoschießen eine Schraubenhavarie und kehrte zur Reparatur nach Kiel zurück.

Bremen, 9. Aug. Für den ermordeten deutschen Gesandten in Peking Freiherrn **v. Ketteler** fand heute Morgen 9 Uhr in der Lloydhalle in Bremerhaven eine weihevolle **Trauerfeier** statt. An derselben nahmen Theil: Als Vertreter des Kaisers der Chef der Nordseestation Admiral Thomsen, als Vertreter der Familie des Verstorbenen der Vetter desselben, Freiherr v. Ketteler, ferner Generalmajor v. Beseler vom auswärtigen Amt, Geheimrath Dr. Lehmann, als Vertreter des westfälischen Adels Graf Galen und Graf Schmiesing, ferner vier Zeugen der Pekinger Schreckenstage, nämlich Leutnant Graf Soden, Legationsrath v. Below, Leutnant v. Lösch und Legationssecretär Dr. v. Bergen. Von Bremen waren erschienen Senatoren Marcus und Barkhausen, als Vertreter des Norddeutschen Lloyd Präsident Plate. Ferner nahmen an der Feier Theil die ortsanwesenden Offiziere der Garnison, eine Ehren-Compagnie der mit der „Palatia" gestern angekommenen Chinatruppen, Kriegervereine und Veteranen. Nach Beendigung der Feier nach dem Ritus der katholischen Kirche wird die Leiche nach der Heimath Kettelers gebracht.

Oldenburg, 9. Aug. 50 namhafte Vertreter der **oldenburgischen Landwirthschaft** erlassen einen **Aufruf** zu einer Petition an die Regierung. Sie soll **für Fortsetzung der Handelsvertragspolitik und gegen Einführung der höheren Getreidezölle** beim Bundesrath eintreten.

Spanien.

Madrid, 9. Aug. Die Stadtverwaltung **von** Corunna hat die **barmherzigen Schwestern** aus dem Krankenhause **ausgewiesen**. Mehrere Damen aus der Stadt haben sich bis zur Anstellung von Krankenpflegerinnen zur Hilfeleistung erboten.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 9. August.

Wetteraussichten für Sonnabend, 10. August, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Meist heiter bei Wolkenzug, schwül warm. Vielfach elektrische Entladungen bei lebhaften Winden.

Sonntag, 11. August: Wolkig, mäßig warm. Frischer Wind. Strichweise Gewitter.

Montag, 12. August: Normal warm, meist heiter und trocken, windig. Strichweise Gewitter.

Dienstag, 13. August: Sonnig bei Wolkenzug, warm, trocken, doch gewitterhaft.

* **[Trauerkundgebungen.]** Dem westpr. königl. Konsistorium hat der evangelische Ober-Kirchenrath

„Dem allmächtigen Gott, in dessen Händen Leben und Tod stehen, hat es gefallen, Ihre Majestät die verwittwete Kaiserin und Königin Friedrich, Victoria, königliche Prinzessin von Großbritannien und Irland und Herzogin zu Sachsen, die hochverehrte Mutter unseres geliebten Kaisers und Königs, aus dieser Zeitlichkeit abzurufen.

Nach langen und schweren Leiden ist die hohe Vollendete am 5. d. Mts. um $6\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags zu Friedrichshof bei Cronberg im einundsechszigsten Jahre ihres Lebens ihrem Gemahl, dem unvergeßlichen Kaiser Friedrich III. nach dreizehnjähriger Wittwenschaft im Tode nachgefolgt, umgeben von unserem Herrscherpaar und den an ihr Sterbelager geeilten Mitgliedern unseres Königshauses, ihren Kindern und Enkeln, die durch ihren Hingang in tiefe Betrübniß versetzt worden sind.

Mit unserem Kaiser und seinem Hause trauern wir um eine mit reichen Gaben des Geistes ausgestattete Fürstin, die zugleich ihrem Lande ein Vorbild in den Tugenden der Gattin und Mutter hinterlassen hat. Auf der Höhe leuchtenden Erdenglückes angelangt, war es in Gottes unerforschlichem Rathschluß ihr beschieden, nach dreißigjähriger, reich gesegneter Ehe den kaiserlichen Gemahl in voller Blüthe der Mannesjahre ihrer Liebe und der dankbar liebenden Anhänglichkeit eines großen Volkes entrissen zu sehen. Die frische Trauer erneuert uns den Schmerz jener dunklen Tage. Auch sie hat gelitten, ohne zu klagen, und die Trauer ihrer Wittwenschaft mit der stillen Ergebung und Tapferkeit eines standhaften Gemüths getragen, hat diese Stärke im Dulden auch auf dem letzten und schweren, durch den Heimgang ihrer erlauchten Mutter doppelt schmerzvollen Leidenswege bewährt.

Was zur geistigen Hebung unseres Volkes, zur Förderung des Volkswohls und Beseitigung der Volksnöthe geschehen konnte, hat bei ihr stets und bis zuletzt die Hilfe eines eindringenden und warmherzigen Verständnisses gefunden.

Auch in der Betrübniß preisen wir Gott für alle Treue und Barmherzigkeit, die er an ihr und durch sie an unserem Königshause und Volk gethan hat, und bitten um seinen Trost für alle, deren Herz durch den schmerzlichen Verlust verwundet ist. Uns allen aber gebe er Gnade, seinen Willen zu ehren in Allem und allezeit unseres Endes eingedenk zu sein."

Das Konsistorium hat die Abkündigung den sämmtlichen Herren Geistlichen und Hilfsgeistlichen der Provinz Westpreußen zugehen lassen, mit dem Auftrage, sie am nächsten Hauptgottesdienste von der Kanzel zu verlesen.

In Folge Anweisung des Bischofs der hiesigen Diöcese haben gestern auch die katholischen Kirchen das Trauergeläut überall aufgenommen. In der betreffenden bischöflichen Anweisung heißt es, „daß bei dem Ableben des Königs, der Königin und einer verwittweten Königin von Preußen das Trauergeläute sofort zu beginnen hat, sobald glaubwürdige öffentliche Nachrichten den betreffenden Todesfall gemeldet haben, und nicht erst eine amtliche Verfügung abzuwarten ist."

Der Kriegsminister bringt durch eine gestrige

Die Kaiserin Friedrich als Künstlerin.

Wiederholt waren Malerarbeiten von ihrer Hand ausgestellt, bald zu wohlthätigen Zwecken, bald auch in den Ausstellungen des Vereins Berliner Künstlerinnen und Kunstfreundinnen. Es waren meist Bildnisse oder auch landschaftliche Motive. Was die Bethätigung der Kaiserin in der Bildhauerei betrifft, so ist die von Uphues geschaffene Kaiser Friedrich-Büste unter Mitarbeit der Kaiserin Friedrich entstanden; ein Bronze-Abguß dieser Büste schmückt in einer prächtigen Umrahmung das Innere der Kaiser Friedrich-Gedächtnißkirche. Es giebt auch eine von ihr geschaffene Büste, die ihre Schwiegermutter, die Kaiserin Augusta, darstellt. Das Werk ist vor bald 40 Jahren, also etwa zur Zeit der Krönung in Königsberg, entstanden und noch jetzt erhalten. Schon seit 1860 war Kaiserin Friedrich Ehrenmitglied der Berliner Akademie der Künste. Als Wittwe ging sie einmal nach Paris und trat dort in persönlichen Verkehr mit den hervorragendsten französischen Künstlern. Damals glaubte sie den Moment bereits gekommen, die französischen Künstler aufzufordern, die schroffe Trennung von Deutschland aufzugeben und in Berlin auszustellen. Diese Aufforderung ist aber von einem der angesehensten Pariser Maler zurückgewiesen worden, doch hat Kaiserin Friedrich noch die Genugthuung erlebt, daß französische Künstler sich einige Jahre später von selbst entschlossen, die großen internationalen **Ausstellungen** in **Berlin zu beschicken.**

Auch in der Gartenkunst war Kaiserin Friedrich so bewandert wie ein Fachmann. Die Anlagen in der Umgebung des Neuen Palais in Potsdam geben davon Zeugniß. Da ist nicht nur ein mit hortologischem Verständniß angelegter und sorgsam gepflegter Gemüsegarten und eine von der Kaiserin selbst herrührende Baumschule. Der Sinn für Blumen, der den Kaiser Wilhelm auszeichnet, ist sicher ein Erbtheil der Mutter. Erwähnenswerth sind auch zwölf Gedächtnißzeichen, welche die Kaiserin Friedrich selbst gezogen hat. Ihre Lieblingsblume war die Moosrose. Kaiserin Friedrich war auf keine Schöpfung so stolz wie auf ihren „Rosengarten" in Cronberg, von dem sie nun gerade zur Rosenzeit scheiden mußte. Innerhalb der ziemlich engen Grenzen eines mit Mauern umgebenen Gartens gehalten, erweckt er den Schein, als sei er ein Stück blühender, vergangener Zeit. Brunnenschalen, Wasserspeier, Büsten und Säulen, von Epheu umklammert und halb verborgen, bilden den Hintergrund, vor dem sich in Terrassen die Rosenbäume aufbauen, immer eine höher als die andere, so daß sie eine zauberhaft wirkende Rosenperspective bilden. Nach einer Beschreibung der Kaiserin Friedrich ließ sich dann Kaiserin Elisabeth einen ähnlichen Rosengarten in Lainz anlegen.

In dem von ihrem künstlerischen Beirathe, Geheimen Rath Persius, nach ihren eigenen Plänen erbauten Pavillon am Neuen Palais in Potsdam wird unter schlichtem Rahmen auch noch ein Gedicht aufbewahrt, das die Kaiserin verfaßt hat. Es stammt aus ferner Jugendzeit, als die Prinzessin eben ihrem Gemahl die Hand fürs Leben gereicht hatte, und so erklärt es sich auch, daß die Verse in englischer Sprache geschrieben sind. Sie lauten:

This plot of ground I call my own
Sweet with the breath of flowers
Of memories of pure delighte
And toil of summer hours.

Zu deutsch etwa:

Dies Fleckchen Erde nenn' ich mein,
Das duftige Blumen umsäumen,
Geweiht durch die frohe Erinnerung
An sommerliches Träumen.

Die letzte Ruhestätte der Kaiserin Friedrich.

Im Mausoleum Kaiser Friedrichs III. zu Potsdam, am äußersten Ende des herrlichen Parkes Sanssouci, wird die irdische Hülle der verewigten Kaiserin zu Grabe getragen werden. Hier, wo Natur und Kunst seit fast zwei Jahrhunderten wetteifern, dieses friedenathmende Eden zu schmücken und harmonisch zu einem schönen Ganzen zu gestalten, soll es der stillen Dulderin beschieden sein, an der Seite ihres Gemahls die ewige Ruhe zu finden. Am 18. Oktober, dem Geburtstage Kaiser Friedrichs im Jahre 1888, wurde der Grundstein zu der Grabkapelle neben der Friedenskirche gelegt. Das Mausoleum ist ein vom Geheimrath Raschdorf aus Berlin unter sorgfältiger Berücksichtigung einer eigenhändig entworfenen Skizze der Kaiserin Friedrich geschaffener Bau. Seine Grundform schließt sich an den Stil des kleinen, der heiligen Grabeskirche zu Jerusalem nachgebildeten Kirchleins zu Innichen in den Tiroler Bergen an. Als der schwerkranke damalige Kronprinz Friedrich in jener herrlichen Gegend Erholung und Stärkung suchte, sah er das Gotteshaus bei einem Ausfluge und äußerte dann, daß er ein Mausoleum ähnlicher Form zu seiner Ruhestätte wünsche. Die Liebe seiner Gemahlin hat ihm diesen Wunsch erfüllt. Der kreisförmige Kuppelbau, in dem Friedrich III., der Liebling des Volkes, der Held und Dulder ruht, ist seit seiner Vollendung der Anziehungspunkt für Tausende und Abertausende von Besuchern geworden. Das Auge des stillen Beschauers fesselt die heldenhafte, edle, aus carrarischem Marmor von Professor Begas gebildete Gestalt des Kaisers in vollem Feldherrnschmuck. Mit den Emblemen seiner Herrscherwürde ausgestattet, ruht der müde Kämpe, in den schönen Gesichtszügen den Ausdruck des Leidens tragend. Rechts und links zur Seite stehen die Särge der prinzlichen Söhne Waldemar und Sigismund. Eine mächtige, unbeschriebene Granitplatte neben dem Steinbilde des verewigten Kaisers deckte bisher die leere Gruft, in der einst die kaiserliche Wittwe neben ihrem vielgeliebten Gemahl zu ruhen wünschte. Jetzt ist der mächtige Stein von der Gruft gehoben, und diese wird in wenigen Tagen den müden Leib der verewigten kaiserlichen Dulderin aufnehmen. Ein Sarkophag, in gleicher Ausführung wie der Kaiser Friedrichs, wird das Andenken an die dem deutschen Volke unvergeßliche Frau wahren.

Extra-Ausgabe des „Armee-Verordnungsblattes" zur Kenntniß, daß der Kaiser befohlen hat, daß bis zum Ablauf des Tages der Beisetzung der Kaiserin Friedrich sämmtliche militärischen Dienstgebäude Halbmast flaggen sollen. Hier war dieser Verordnung bereits seit vorgestern militärischer Seits entsprochen worden.

* **[Zum Kaisermanöver.]** Es ist vom Kaiser endgiltig der Befehl ergangen, daß von der Einladung deutscher und fremder **Fürstlichkeiten** zu den **Kaisermanövern** wegen des Ablebens der Kaiserin Friedrich **Abstand** zu nehmen sei.

Ein Gendarmerie-Commando, bestehend aus 10 Offizieren, 25 Gendarmen und 13 Mann mit 39 Pferden, soll zum Sicherheitsdienst für den Kaiser während des Manövers in der Zeit vom 16. bis einschließlich 20. September in Dirschau einquartirt werden.

* **[Deutscher Anwaltstag.]** Am 6. und 7. September d. Js. findet bekanntlich in Danzig ein Anwaltstag statt. Der Vorstand des deutschen Anwaltsvereins war der Ansicht, daß auch der äußerste Osten bei der Wahl des Versammlungsortes Berücksichtigung verdiene und erhofft eine zahlreiche Betheiligung süddeutscher Anwalte. Die Tagesordnung ist, wie uns von zuständiger Seite mitgetheilt wird, jetzt wie folgt festgestellt: 1. Anpassung der Satzungen an das neue Recht; 2. Suspension als ehrengerichtliche Strafe; 3. Ordnung des Gerichtsvollzieherwesens; 4. Bestrafung uneidlicher falscher Aussagen; 5. Theorie und Praxis seit 1. Januar 1900; 6. Gründung einer Ruhegehalts-Wittwen- und Waisenkasse. An festlichen Veranstaltungen sind in Aussicht genommen: Festmahl, Zusammenkunft in Artushof und Rathskeller, Seefahrt, Besuch von Marienburg. Am 8. September d. Js. soll die deutsche Flotte vor Danzig versammelt sein.

* **[Fünfhundertfünfzigjähriges Schützenjubiläum.]** Einem lautbar gewordenen Gerücht gegenüber, daß der am 18. d. Mts. zur Feier des Schützenjubiläums veranstaltete Festzug der Landestrauer wegen ausfallen soll, können wir mittheilen, daß die ganze Festesfeier nach dem von uns schon vor einigen Wochen mitgetheilten Programm vor sich gehen wird.

* **[Zur Insolvenz Paul Rudolphy in Danzig]** berichtet die Zeitschrift „Der Confectionär" ferner: Die in Zahlungsschwierigkeiten gerathene Garn- und Kurzwaaren-Firma Paul Rudolphy in Danzig schuldet 320 000 Mk., denen an Activen 165 000 Mark gegenüberstehen. Die Nachlaßmasse des früheren Aufsichtsraths-Mitgliedes der Leipziger Bank, Schäffer, ist mit 147 000 Mk. betheiligt. Den Gläubigern werden 60 Proc. geboten. Die Angelegenheit soll bis Ende dieser Woche geordnet werden.

* **[Circus Barnum u. Bailey.]** In vier Sonderzügen traf heute früh um 4½ Uhr der Weltcircus mit seinen großen Schaustellungen auf dem hiesigen Güterbahnhof am Legethor ein. Während der mächtige Requisitenvorrath, die Pferde etc. auf dem Bahnhof blieben, zog der ganze andere Train, die einzelnen Wagen mit den Raubthieren für die Menagerie, die Gruppen anderer sehenswerther Thiere, der Speisesalonwagen und mehrere große Wohnwagen nach dem Wallterrain am Corpsbekleidungsamt. Dort wurde die Menagerie und ein riesiges Zelt aufgestellt. Um 11 Uhr fand die baupolizeiliche Abnahme dieser Einrichtungen durch eine aus den Herren Polizeiinspector v. Gauchen, Branddirector Schwarz-Hafter und Architekt Ziegler bestehende Commission statt. Ob und was von den Schaustellungen wegen der Landestrauer hier öffentlich gezeigt werden kann, war bis Mittags noch nicht bestimmt. Die Gesellschaft beabsichtigt jedenfalls, auch ohne Vorstellungen, die drei Tage in Danzig zu bleiben, da ihre Dispositionen eine Veränderung des bisherigen Reiseplanes nicht mehr gestatten.

* **[Fabrikverkauf.]** Wie wir hören, sind für den Ankauf der in Concurs gerathenen **Papierfabrik Bölkau** Unterhandlungen mit auswärtigen Interessenten im Gange. So erfreulich es wäre, wenn diese alte Fabrikanlage wieder in Betrieb käme, müßte es bedauert werden, wenn sie in Besitz unserer Provinz nicht angehöriger Kreise käme, um so mehr, als in diesem Falle dem früheren Besitzer nahestehende alte eingesessene Danziger **Familien** wesentliche Verluste erleiden würden.

K **[Bau- und Siedelungs-Genossenschaft.]** In der gestrigen Versammlung der Genossenschaft erstattete zunächst der Vorsitzende des Vorstandes Herr Stadtverordneter **Hardtmann** über die bisherige Thätigkeit Bericht.

Die Versammlung sei keine Generalversammlung, sondern solle nur zu einer zwanglosen Aussprache Gelegenheit bieten. Der Aufsichtsrath bestehe zunächst aus 8 Mitgliedern, solle aber in der nächsten Generalversammlung auf 15 erhöht werden. Ebenso solle der Vorstand von 3 auf 5 Mitglieder verstärkt werden. Die Mitglieder der Genossenschaft wurden verlesen; alle Kreise sind darin vertreten. Bisher sind 47 Genossen mit 96 Antheilen vorhanden. Man solle aber Geduld haben. Eine Menge Vorarbeiten seien noch nicht erledigt. Zunächst solle die Zahl der Genossen noch vermehrt werden. Dann müsse über die Terrainfrage und die Frage, wie gebaut werden solle, im Aufsichtsrath und Vorstand beschlossen werden. Die Behörden zeigten überall Bereitwilligkeit, die Sache zu unterstützen. Auch von dem Herrn Oberbürgermeister sei Förderung zugesichert. Für die Versammlung der Genossenschaft würde wohl ein Schulgebäude eingeräumt werden. Den ersten Schritt werde die Genossenschaft dorthin thun, wo zunächst die meisten Genossen sind. Die Werften seien vorläufig am stärksten vertreten. Für die Artillerie-Werkstatt und die Gewehrfabrik komme Bürgerwiesen in Betracht. Der Magistrat wolle hier mit mäßigen Preisen des Geländes entgegenkommen. Dann käme das Terrain zwischen Schichau-Colonie, Waggonfabrik und Schellmühl in Betracht. Der Magistrat müsse sich zunächst aber über den Platz für die neue Gasanstalt entscheiden. Canalisation könne auf diesem Terrain zwar nicht angelegt werden, aber die Erfahrung mit der pneumatischen Grubenentleerung in Neufahrwasser (und Oliva) habe gezeigt, daß es auch ohne Canalisation gehe. Man wolle nach dem Manöver wieder zusammenkommen und werde dann hoffentlich schon weiter sein. Darauf begann eine angeregte Aussprache, an welcher sich die Herren Friese, Krefft, Fisahn, Maschke, Doroschinski, Major Paetow, Corvettencapitän Simon, Buchholz und Hardtmann betheiligten. Zahlungen können an die Bank von Meyer u. Gelhorn und an Herrn Hardtmann, Brodbänkengasse 25, geleistet werden. Es soll nur billiges Terrain und nicht von Speculanten genommen werden.

Es soll später eine Rundfrage unter den Mitgliedern gehalten werden, ob nur eine billige sichere Miethswohnung oder der Erwerb eines eigenen Häuschens mit Garten gewünscht wird. Von dem Ergebniß dieser Rundfrage soll die erste Bauthätigkeit abhängen.

* **[Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.]** Im Monat Juli haben, nach provisorischer Feststellung, die Einnahmen betragen: im Personen-Verkehr 44 000 Mk., im Güterverkehr 87 000 Mk., aus sonstigen Quellen 42 000 Mk., zusammen 173 000 Mk., und zwar im Personenverkehr 4000 Mk. mehr, im Güterverkehr 42 000 Mark weniger, mithin im ganzen 38 000 Mk. weniger als im Juli v. Js. — Seit dem 1. Januar d. J. betrug, soweit bis jetzt ermittelt, die Gesammteinahme 1 208 000 Mk.; 85 000 Mk. weniger als in der gleichen Zeit vorigen Jahres.

* **[Heutige Wasserstände der Weichsel]** laut amtlicher Meldung: Thorn 0,48, Fordon 0,48, Culm 0,22, Graudenz 0,68, Kurzebrack 0,90, Pieckel 0,84, Dirschau 0,96, Einlage 2,24, Schiewenhorst 2,46, Marienburg 0,46, Wolfsdorf 0,34 Meter.

Aus Warschau wird telegraphirt: Wasserstand heute 2,82, gestern 1,32 Meter.

* **[Neue Pfarrstelle.]** Eine zweite Pfarrstelle an der evangelischen Kirche in Langfuhr wird vom 1. Oktober ab errichtet werden.

* **[Todesfall.]** Hr. Schiffscapitän **Lintner**, welcher viele Jahre den zur Th. Rodenacker'schen Rhederei gehörigen Seedampfer „Blonde" geführt hat, mußte vor etwa drei Monaten wegen eines Lungenleidens sein Schiffscommando aufgeben und in Neufahrwasser seinen Ruhewohnsitz nehmen. Dort ist er heute nach kurzem Krankenlager in dem rüstigen Alter von 44 Jahren gestorben.

∞ **[Arbeitsjubiläum.]** Der Comtoir-Diener J. F. **Piechowski** bei der Firma A. Aird hier vollendet am 22. d. M. seine 25jährige Wirksamkeit als Comtoir-Diener und Materialverwalter dieser Firma.

-r. **[Strafkammer.]** Ein Prozeß, der eine ziemlich lange Vorgeschichte und auch schon zweimal die hiesige Strafkammer beschäftigt hat, kam gestern aufs neue vor der Ferien-Strafkammer zur Verhandlung. Angeklagt war der Schlossergeselle **Max Berger**, welcher früher hier wohnhaft war und nach längerer Abwesenheit von Danzig jetzt wieder hierher zurückgekehrt ist. Herr B. ist Mitglied der socialdemokratischen Partei und ist früher in deren Versammlungen als Redner aufgetreten. Eine Folge dieses Auftretens war auch der gestern verhandelte Prozeß. Am 17. Mai 1896 fand hierselbst in dem damaligen socialdemokratischen Parteilokal Gr. Mühlengasse 9 eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Berger mit Bezug auf den im April dieses Jahres verstorbenen Schutzmann Iwon eine beleidigende Aeußerung gethan haben soll. Veranlassung hierzu hat angeblich ein Vorgang geboten, der sich vor der Versammlung in dem betr. Lokal abgespielt hatte. Der Schutzmann Iwon hatte sich nach dem Closet begeben, wo er den Angeklagten Berger antraf. Während der Versammlung ergriff Berger dann das Wort und hob dabei hervor, daß die Polizei jetzt schon sogar den Aufenthalt auf der Retirade controlire. Hierbei soll er, wie der überwachende Beamte, der inzwischen ebenfalls verstorbene Polizei-Commissarius **Eisenblätter** und der Schutzmann Iwon gehört haben wollten, sich eines hier nicht wiederzugebenden Ausdrucks bedient haben. Am 21. November 1896 stand Berger vor der hiesigen Strafkammer, um sich wegen Beamtenbeleidigung zu verantworten. Bei diesem Termin trat eine ganze Anzahl von Zeugen auf, die der Versammlung am 17. Mai 1896 beigewohnt hatten, und bekundeten, daß sie die incriminirte Aeußerung nicht gehört haben; zwei von ihnen beschworen sogar, daß sie überhaupt nicht gefallen sei. Diesen Aussagen, die durchweg von Mitgliedern der socialdemokratischen Partei abgegeben worden waren, standen die Aussagen der beiden Beamten gegenüber, die aufs bestimmteste bekundeten, daß Berger die incriminirte Aeußerung gethan habe. Das Gericht verurtheilte daraufhin den Angeklagten wegen Beamtenbeleidigung zu einem Monat Gefängniß. Die gegen dieses Urtheil eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen. Nun stellte B. Strafantrag gegen die beiden Beamten bei der Staatsanwaltschaft, indem er sie des Meineides beschuldigte. Auch hiermit erreichte er jedoch nichts, da die Staatsanwaltschaft und auch die Oberstaatsanwaltschaft es ablehnten, seinem Antrage Folge zu geben. Als Berger dann bereits die ihm zudictirte Strafe verbüßt hatte und sich am 12. Dezember 1879 wieder in einer Versammlung befand, welche dieselben Beamten überwachten, führte er in einer Rede aus, die Beamten, die ihn belastet hatten, hätten Meineide geleistet und gehörten ins Zuchthaus. Diese Ausführungen zogen Berger eine neue Beleidigungsklage zu. Nach seiner Angabe wollte Berger sich durch eine Beleidigung der Beamten einen neuen Strafprozeß zuziehen, um dann den Nachweis zu führen, daß die Beamten Unrichtiges beschworen hätten. Zu einem solchen Strafprozeß gegen Berger kam es denn auch, doch endete derselbe vor der hiesigen Strafkammer wieder mit Bergers Verurtheilung wegen Beamtenbeleidigung und zwar diesmal zu sechs Monat Gefängniß. Das Reichsgericht hob in Folge wieder eingelegter Revision dies Erkenntniß auf, weil der Angeklagte behauptete, daß ihm die Vertheidigung unzulässig beschränkt worden sei. Berger war jedoch inzwischen, da ihm noch ein anderer Prozeß bevorstand, nach der Schweiz geflüchtet. Vor einigen Wochen kehrte er freiwillig zurück und stellte sich dem Gerichte. Jetzt wurde das Strafverfahren gegen ihn wieder aufgenommen, und zwar zuerst wegen der Beleidigung der inzwischen verstorbenen Polizei-Commissarius Eisenblätter und Schutzmann Iwon durch den Vorwurf des Meineides. Die Verhandlung dieser Sache beschäftigte gestern den Gerichtshof bis in die Abendstunden. Wie früher, so blieb der Angeklagte auch gestern dabei, daß er die ihm zur Last gelegte erste Aeußerung in der Versammlung am 17. Mai 1896 nicht gethan habe, und die Beamten, als sie eine solche Aeußerung beschworen, Meineide geleistet hätten, wofür er den Beweis der Wahrheit zu führen versuchte. Sämmtliche gestern vernommenen Zeugen bekundeten, daß sie am 17. Mai 1896 von Berger eine derartige Aeußerung, wie sie ihm zur Last gelegt worden, nicht gehört haben. Mehrere beschworen ausdrücklich, daß sie die fraglichen Worte gehört haben müßten, wenn sie in der Versammlung gesprochen wären. Auf Grund dieser Beweisaufnahme kam das Gericht gestern zu einem „non liquet", da sich die Widersprüche in den früher gemachten Aussagen der Beamten und der übrigen Zeugen nicht aufklären ließen; es billigte dem Angeklagten auch die Vergünstigung des § 193 des Strafgesetzbuches (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zu, erkannte aber trotzdem auf zwei Monat Gefängniß, da es annahm, die Form der Aeußerung des Angeklagten: „die Beamten haben Meineide geleistet und gehörten ins Zuchthaus", sei eine schwer beleidigende. Auch einem Dieb, so führe der Vorsitzende in der Urtheilsbegründung aus, dürfe man nicht ohne Weiteres nachrufen, daß er gestohlen habe.

[Polizeibericht für den 9. August.] Verhaftet: 4 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Trunkenheit, 1 Bettler. — Obdachlos: 1. — Gefunden: 6 kleine Schlüssel am Ringe, Radfahrerkarte für Fritz Goetze, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: Am 4. Juli 1 braunes Portemonnaie mit 24 Mk. 50 Pf. und Concertkarte für das Schützenhaus auf den Namen B. Gosch, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

* **[Feuer.]** In dem Hause Jopengasse Nr. 27 war gestern gegen Abend ein unbedeutender Schornsteinbrand entstanden, der durch eine Gasspritze unserer Feuerwehr binnen kurzem gelöscht wurde.

Aus den Provinzen.

Putzig, 8. August. Behufs Gründung einer freiwilligen Feuerwehr, wie solche vor mehreren Jahren hier schon bestanden hat, fand gestern im „Hotel zum Schloßplatz" eine Versammlung statt, in welcher Herrn Rechtsanwalt Frost die Leitung des Vereins und Herrn Bürgermeister Milczewski die Verwaltung der Kasse übertragen wurde. Es wurde beschlossen, die praktische Ausbildung der activen Mitglieder durch einen Sachverständigen vornehmen zu lassen.

Mewe, 6. Aug. Die Ernte geht bei dem anhaltenden schönen Wetter gut von statten. Das Getreide liefert hier gute Erträge und hat auch ein gutes Gewicht. Nur die Weide fürs Vieh ist der Dürre wegen sehr knapp. Die Milcherträge gehen in Folge dessen sehr zurück. Auch die Rübenfelder haben unter der Trockenheit sehr zu leiden und sehen ganz gelb aus. (N. W. M.)

Konitz, 8. Aug. Vorläufig **vom Amte suspendirt** worden ist, wie das „Kon. Tgbl." erzählt, der hiesige Gefängnißaufseher St. Er soll Durchstechereien mit dem hier inhaftirten Recherdeur Schiller betrieben haben. Eines Tages kam nämlich der betreffende Aufseher in Schillers Zelle und erhielt von S. einen sogenannten „Kassiber" mit dem Auftrage, denselben S.'s Bruder, welcher mit der Ehefrau des S. auf dem Bahnhofe eintreffen würde, zu übergeben. Dieser Auftrag wurde auch ausgeführt. Nachdem darauf Frau Schiller und der Bruder des Inhaftirten eine Unterredung mit Letzterem gehabt hatten, begaben sie sich zum Herrn Staatsanwalt. Auf dem Gerichtscorridor wurde der Kassiber aber verloren. Ein Gerichtskanzlist fand ihn und überbrachte ihn dem Herrn Staatsanwalt.

W. Elbing, 8. August. Auf das Beileidstelegramm des Magistrats und der Stadtverordneten Elbings an den Kaiser ist heute folgendes Telegramm eingegangen:

Seine Majestät der Kaiser und König lassen für den Ausdruck treuer Theilnahme vielmals danken.

Ortelsburg, 8. Aug. Folgende **Familientragödie** berichtet man in ostpr. Blättern von hier: Auf dem im hiesigen Kreise gelegenen Gute Wilhelmsthal lebte Herr Hauptmann a. D. Hoffmann in zweiter Ehe, welcher ein Kind entsprossen war. Am vergangenen Sonntag, den 4. d. Mts., soll Herr Hoffmann mit seiner Frau eine heftige Auseinandersetzung gehabt haben, nach welcher sich die Frau mit ihrem Kinde nach dem benachbarten Gawrzialken begab. In der Abwesenheit seiner Frau hat nun Herr Hoffmann seine beiden Söhne erster Ehe im Alter von fünf und sieben Jahren getödtet und sich darauf selbst erschossen. Was den Mann zu dieser furchtbaren That getrieben, hat bis jetzt noch nicht aufgeklärt werden können. Herr Hoffmann soll in diesem Sommer schwere Verluste in seiner Wirthschaft gehabt haben; jedoch galt er noch immer als recht wohlhabend. Eine Gerichtskommission begab sich heute nach dem Thatort zur Feststellung des Sachverhaltes.

m. **Insterburg**, 8. Aug. **Wegen Achtungsverletzung** (über die gestern nach der „Tils. Allg. Ztg." bereits kurz berichtet ist) verhandelte das Kriegsgericht der 2. Division heute wider den Sanitätsfeldwebel Reinhold **Zelewski** vom Artillerie-Regiment Nr. 37. Herr Kriegsgerichtsrath Lüdicke führte die Verhandlungen, Herr Rechtsanwalt **Horn** die Vertheidigung. Am 28. Juli d. Js. befand sich **Zelewski** mit seiner Familie auf dem Wege nach Ernstfelde. Zwischen Grünhof und der nach Gumbinnen führenden Bahnstrecke, welche die Chaussee kreuzt, kam den Spaziergängern auf dem für Radfahrer verbotenen Fußwege ein im Radlerkostüm gekleideter Herr nebst einer Dame auf Zweirädern nachgefahren und zwar in einem so lebhaften Tempo, daß der vierjährige Sohn des Zelewski in Gefahr gerieth, übergefahren zu werden. Von dem Radfahrer ist, nach der Aussage von Zeugen, dabei die Aeußerung „Bengel" gefallen, worauf Zelewski äußerte, daß Radfahrer beim Vorbeifahren zu läuten haben. Auf diese Bemerkung stieg der Radfahrer ab, trat an den Angeklagten heran und theilte diesem mit, daß er der Oberleutnant Schreier vom Infanterie-Regiment Nr. 147 sei. Er müsse sich die geäußerten Redensarten verbitten, er werde den Vorgang der Division melden. Darauf habe Zelewski in seiner Aufregung geäußert: „Das ist ganz egal, für Sie ist mein Sohn kein Bengel, thun Sie, was Sie wollen". Am nächsten Tage erschien Oberleutnant Schreier im hiesigen Garnisonlazareth und trat an Zelewski mit der Frage heran, ob er wisse, daß er gestern ein Rencontre mit einem Offizier gehabt. Da Angeklagter aber in seiner Aufregung den Namen des Oberleutnants nicht verstanden, gab er zur Antwort: „Daß ich nicht wüßte". — Vor Eintritt in die Verhandlung wurde ein Antrag des Vertreters der Staatsanwaltschaft auf Ausschluß der Oeffentlichkeit abgelehnt. Die Anklagebehörde erblickte in der ersten Aeußerung des Zelewski auf der Chaussee eine Beleidigung und in der zweiten im Lazareth eine Achtungsverletzung und beantragte zwei Monate Gefängniß als Gesammtstrafe. Der Vertheidiger dagegen plaidirte auf Freisprechung, da die zur Anwendung gebrachten Paragraphen überhaupt nicht zuträfen. Das Urtheil lautete in Anbetracht der bisherigen sehr guten Führung während der neunzehnjährigen Dienstzeit des Zelewski und mit Rücksicht auf die Aufregung, in welcher sich derselbe befunden, auf 24 Tage gelinden Arrest, unter Anrechnung von 8 Tagen auf die Untersuchungshaft.

Memel, 8. Aug. Das „Mem. Dampfb." meldet, es sei auf Grund russischer Informationen von behördlicher Seite in der Lage, zu versichern, daß augenblicklich **keine Maßregeln wegen Verhütung der Preußengängerei** erwogen werden, noch voraussichtlich zu erwarten sind.

Eydtkuhnen, 7. Aug. In Kibenken (dem Grenzübergangspunkt für russische Auswanderer) ist ein russischer **Grenz-Wachtmeister** in einem Felde **todt** aufgefunden worden. Wahrscheinlich ist er in der Nacht vorher, als er die Soldaten des Cordons zu controliren ritt, **erschossen** worden. Der Wachtmeister war durch seine große Strenge bei den Soldaten sehr unbeliebt. Ein russischer Unteroffizier des Cordons ist verschwunden und man hält ihn für den Mörder.

Vermischtes.

Explosion des Luftschiffes von Santos Dumont.

Paris, 8. Aug. Der heutige **Aufstieg des Luftballons von Santos Dumont mißglückte**, indem der Ballon explodirte.

Santos Dumont stieg mit seinem Luftschiff früh 6 Uhr 10 Min. im Park von Saint Cloud wieder auf. Er umkreiste den Eiffelthurm in 9 Minuten 34 Sec. und lenkte sodann seinen Ballon in die Richtung auf Saint Cloud, als ein Windstoß den Ballon aus der Richtung brachte. Das Vordertheil des Ballons trieb ungefähr 50 Meter zurück, das Wasserstoffgas entwich aus dem Vordertheil in das Hintertheil und letzteres senkte sich stark. Santos brachte sofort den Motor zum Stillstand, worauf der Ballon sofort fiel. Unglücklicherweise streifte die Umhüllung des Ballons das Dach eines sechsstöckigen Hauses des Quai de Passy; eine Detonation erfolgte, der Ballon explodirte und fiel. Der Rand der Gondel blieb am Giebel hängen und Santos mußte, hingekauert in der Gondel, über eine halbe Stunde in dieser gefährlichen Lage ausharren. Ein Zimmermann nahm den Weg über die Dächer und es gelang ihm, Santos ein Seil zuzuwerfen, das dieser sich um den Leib schlang; mit vieler Mühe konnte der Zimmermann darauf Santos zu sich heraufziehen. Santos ist unverletzt und erklärt, er sei bereit, seinen Versuch zu wiederholen, sobald der Ballon ausgebessert sei.

Ein belgisches Spiritistendorf.

Der Spiritismus gewinnt unter den Wallonen immer mehr Anhänger, und es ist nicht ausgeschlossen, daß er mit der Zeit ebenso seine Vertreter in der belgischen Kammer haben wird, wie die anderen Parteien. Als Mittelglied zwischen dem Clericalismus und dem Radicalismus würde er die Lücke in der Kette der bestehenden politischen Richtungen ja würdig ausfüllen. Das südlich von Lüttich gelegene, an 1200 Einwohner zählende Dorf Poulseur hat bereits seine Spiritistenpartei, die mit dem Ortspfarrer und dessen Freunden auf Kriegsfuß lebt und unter der Leitung eines Mechanikers Namens Foccroule steht. Letzterer giebt zur Verbreitung seiner Lehre ein Blatt heraus, das viele Leser hat. Ein bekannter französischer Spiritist, Julius Bois, hat die Freunde der Geister in Poulseur besucht und berichtet über die dort gewonnenen Eindrücke im Pariser „Matin". Die Spiritisten des Wallonendorfes verfügen über eine Parteifahne. Mit dem Pfarrer haben sie sich entzweit, weil er ihnen die Beichte verweigerte. Ihre Sitzungen werden in einem mit Wahlsprüchen geschmückten Gebäude abgehalten und beginnen mit Gebeten. Außerdem ist dabei ein Lobgesang beliebt, worin es heißt: „Glücklich ist, wer glaubt." Bois sah bei den Sitzungen junge Mädchen in Verzückung gerathen und Erzählungen niederkritzeln, „die von Geistern dictirt wurden". Gewisse Geister tragen dabei Sittenlehren vor. Die Todten sind für die Gläubigen nicht abwesend, sondern nur unsichtbar. Eine der Spiritistinnen, Frau Leruth, erklärte dem französischen Gast: „Die Geister bringen unsere Angelegenheiten zum Schluß stets ins rechte Geleise. So kam meine Tochter grade an einem Tage zur Welt, an dem Sitzung war. Kaum geboren, wurde sie in den Tempel gebracht und von den Geistern gesegnet; sie ist aber auch das einzige Kind, das mir am Leben geblieben ist, und von ihr kommt mir, wie die Geister richtig vorausgesagt haben, alles Glück.' Alles in allem sind die Spiritisten von Poulseur mit ihren Geistern zufrieden, und was will man mehr?

Gefährliche Störche.

Aus Pest theilt man dem „Wiener Tagblatt" einen Vorfall mit, der sich in der letzten Zeit in Belgrad abgespielt hat. Drei Herren aus Zimany in Ungarn, Professor Moriz Csernyei, Sparkassenbeamter Sigmund Glaser und Zahnarzt Emanuel Bauer, machten eine Vergnügungsfahrt in die serbische Hauptstadt. Eines schönen Nachmittags brachen sie auf, um den Sommersitz des Königs, Topschider, zu besichtigen. Die furchtbare Hitze veranlaßte die Ausflügler, sich mit papiernen Taschenfächern zu bewaffnen. Harmlos promenirten sie in den Alleen des schönen königlichen Parks, als sie sich plötzlich von Sicherheitssoldaten umstellt sahen. Der Führer der Patrouille trat auf die drei ungarischen Touristen zu und schrie sie an: „Kommen Sie sogleich mit auf die Polizeiwachstube!" „Warum denn?" „Das werden Sie schon erfahren!" Was ließ sich da machen? Die Herren mußten sich escortiren lassen. Auf der Wachtstube wurden ihnen vorerst die Fächer abgefordert. Dann theilte man ihnen mit, daß man sie wegen Majestätsbeleidigung einsperren würde. Ebenso erschreckt als verwundert erbaten sie die Lösung des Räthsels. Der Polizeigewaltige von Topschider zeigte nun auf die Störche hin, die auf die Fächerpapiere gemalt waren. Darin sah die Polizei eine ironische Anspielung auf das bekannte Malheur der Königin Draga, somit eine Majestätsbeleidigung. Nur mühsam und erst nach dreistündigen Verhandlungen gelang es den ungarischen Touristen, den Herrn Sicherheitschef zu überzeugen, daß sie die Fächer aus Pest mitgebracht und ohne jede Absichtlichkeit benutzt hätten. Sie wurden entlassen, aber die bedeutungsvollen Fächer blieben confiscirt.

Der König hilft.

Aus **Lissabon** wird der „Voss. Ztg." geschrieben: „Ja, der König muß helfen", so dachten fünf ebenso reizende wie bedrängte spanische Schauspielerinnen, die in Lissabon im „Teatro Trinidade" ein Engagement in der „Zarzuela" angenommen hatten, dann aber, als der Impresario mit der Kasse durchgebrannt war, sich plötzlich brodlos auf der Straße sahen und nicht einmal das Geld zur Heimreise besaßen. Der spanische Consul konnte oder wollte nicht helfen, er mag schon zu oft in ähnlichen Angelegenheiten in Anspruch genommen worden sein, was also thun? Die fünf Mädchen beschlossen, nach dem königlichen Sommerschloß von Cintra zu pilgern und dem König ihr Leid persönlich zu klagen. Das ging aber denn doch nicht so einfach, eine Audienz war nicht so leicht zu erlangen und ein schriftliches Bittgesuch wäre entschieden abgelehnt worden. Der König mußte also überrumpelt werden. Wenn Dom Carlos im königlichen Park spazieren geht, so wird das Publikum gewöhnlich in einem gewissen Umkreise von der Polizei fern gehalten. Die Mädchen aber versteckten sich hinter einem Busch, und es gelang ihnen, dort den König abzuwarten; kaum hatte er sich ihnen auf einige Schritte genähert, so stürzten die Mädchen aus ihrem Versteck hervor, blieben aber dann verlegen vor dem erstaunten Dom Carlos stehen, über dessen Gesicht ein belustigtes Lächeln glitt. „Was wünschen die Damen?" Und nun, unter einem Strom von Thränen, der ihre Gesichter um so hübscher machen mochte, berichteten die armen Mädchen ihre Noth. Dom Carlos, dessen Herz namentlich den Frauen gegenüber niemals von Stein ist, ließ sich leicht erweichen und plauderte, länger, als unbedingt nothwendig war, mit den kleinen Spanierinnen, denen er dann zum Schluß den Inhalt seiner Brieftasche schenkte, der allem Leid ein Ende machte. Als Dank wollten die Kleinen ihm natürlich die Hand küssen, Dom Carlos jedoch, ein galanter Herr, ließ sich das nicht gefallen, und wie ein indiscreter Beobachter behauptet, küßte

er . . . nun, Donna Amelia wird es hoffentlich nicht gesehen haben!

* **[Unglückliches Aufspringen während der Fahrt.]** Eine durch ihre frappante Aehnlichkeit mit dem Kaiser Wilhelm I. bekannt gewordene Persönlichkeit, der 72 Jahre alte Feldwebel der Schloßwache Wilhelm Raschke, ist in Berlin nach dortigen Blättern getödtet worden. Der noch recht rüstige Mann versuchte es, einen heranbrausenden elektrischen Wagen während der Fahrt zu besteigen, verfehlte beim Aufspringen jedoch den Handgriff und wurde in Folge dessen vom Anhängewagen umgerissen und an die Bordschwelle gedrückt. Dem Unglücklichen sind beide Schenkel gebrochen, er erlitt ferner schwere innere Verletzungen, denen er bald darauf erlag.

Berlin, 8. August. Der „Lok.-Anz." schreibt: Mit der **Verhaftung** des Ausländers, der, wie berichtet, gestern bei dem Versuche, gestohlene Checks in einer Filiale der Dresdener Bank zu verkaufen, festgenommen wurde, hat die Polizei einen **guten Fang** gemacht. Bolles, welcher keineswegs aus San Francisco, sondern aus Warschau stammt, ist ein berüchtigter Checkhehler, dessen Bild sich im Verbrecheralbum mancher europäischen Großstadt befindet.

Berlin, 8. Aug. Während des Trauergeläutes anläßlich der Landestrauer **löste sich** der mehrere Centner schwere **Klöppel** einer der großen Glocken der Heiligen Kreuzkirche. Da der Boden der Glockenstube dem wuchtigen Anprall standhielt, wurde Unheil verhütet.

Breslau, 8. Aug. Der „Schles. Volksztg." zufolge wurde bei der **Sparkasse** des Vorschußvereins in **Wüstewaltersdorf** ein **Fehlbetrag** von 100 000 Mk. festgestellt, so daß die Anmeldung des Concurses nöthig ist. Der frühere Kassirer Hoffmann hat sich heute erschossen.

Kaiserslautern, 8. Aug. Der **Vorsitzende des Vorschußvereins in Landstuhl,** Fabrikant Herle, Mitinhaber der Spritfabrik von Bum und Herle in Landstuhl, ist seit drei Wochen **flüchtig;** hinter ihm ist ein Steckbrief erlassen worden. Es sind für 200 000 Mk. Wechselaccepte vorhanden, für die keine Deckung da ist. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte die Bücher; die Firma Bum und Herle hat ihre Zahlungen eingestellt.

Lichtenfeld, 9. Aug. (Tel.) Nach dem **Genusse von Pilzen erkrankte** in Wustenfalbitz die Familie eines Wirthes bis auf den Familienvater, der abwesend war. Die Frau des Wirthes und eine 15jährige Tochter starben, während die vier anderen Kinder gerettet wurden.

Pest, 8. Aug. In Leutschau (Comitat Zips) ist gestern Nacht eine **Feuersbrunst** ausgebrochen, bei der sieben Menschen ums Leben kamen.

Barcelona, 8. Aug. In der **Gasanstalt** des Stadttheiles Barceloneta fand in Folge eines Brandes in einem in der Nachbarschaft gelegenen Hause eine **Explosion** statt, durch welche zwei Personen getödtet wurden.

Tiflis, 8. Aug. (Tel.) Auf dem hiesigen Güterbahnhof der Transkaspischen Bahn brach in Folge **Explosion** eine große **Feuersbrunst** aus. Es verbrannten 5 Abtheilungen des Waarenpackhauses mit den darin befindlichen Waaren. Der Stationschef und zwei Wächter erlitten schwere Brandwunden.

Standesamt vom 9. August.

Geburten: Arbeiter Rudolf Kubis, T. — Schlossermeister Wilhelm Falke, T. — Straßenbahnwagenführer Gustav Domagalski, S. — Kaufmann Georg Sawatzki, S. — Müllergeselle Karl Friesen, S. — Hufschmied Georg Krappitz, S. — Arbeiter Karl Kromrey, T. — Schmiedegeselle Gottfried Rankowski, S. — Schmiedegeselle August Radtke, T. — Schuhmachergeselle Johann Adolph Remus, T. — Arbeiter Wilhelm Malikowski, S. — Buchbindergehilfe Gustav Schauer, S. — Zimmergeselle Adam Bobrowitz, S. — Schuhmachergeselle Reinhold Tonn, S. — Arbeiter Albert Boy, T. — Zimmergeselle Gustav Erdmansky, T. — Eisenbahn-Betriebs-Secretär Max Rewitsch, T. — Unehelich: 1 T.

Todesfälle: Königlicher Provinzial-Steuer-Director für Westpreußen, Geheimer Ober-Finanzrath Friedrich Louis Erdtmann, 49 J. 9 M. — S. d. Schiffsstauers Heinrich Gronitzki, 12 W. — Schmiedegeselle Hermann Gustav Geisler, 22 J. 9 M. — Heizer Ernst Kroeck, 23 J. 10 M. — Musketier der 10. Comp. Infanterie-Regiments Nr. 128 Albert August Kaufmann, 23 J. — Einjährig-Freiwilliger Gefreiter der 2. Compagnie Grenadier-Regiments König Friedrich I. August Rudolf Kurt Sandkamp, 23 J. 4 M. — T. d. Maschinenbauers Eugen Scharfetter, 3 M. — S. d. Zimmergesellen Richard Lemke, todtgeb. — S. d. Malergehilfen Wilhelm Knorr, 5 W. — S. d. Arbeiters Karl Reimann, 1 J. 8 M. — S. d. Tapeziergehilfen Josef Wiegant, 7 M. — S. d. Schmiedeges. Ernst Fleischmann, 16 Tg. — S. d. Seefahrers Sophus Brix, 12 Tg. — T. d. Arbeiters Franz Mielcarski, 4 M. — S. d. Arbeiters Heinrich Hintz, 9 J. 2 M. — T. d. Arbeiters Andreas P[illegible]mann, 8 J. — T. d. Schneidemüllers Otto Horr, 3 M. — Mechaniker Josef Wilhelm Rakuschau, 27 J. [illegible] — S. d. Arbeiters Julius Jarczik, 4 M. — Rentier Hermann Lobegott Friedrich, 70 J. 4 M. — Schiffscapitän Albert Robert Christian Lintner, 43 J. 4 M. — S. d. Webers Paul Sebastian, 3 J. 4 M. — T. d. Schmiedegesellen Wilhelm Klingenstein, 8 M. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 9. August.

Weizen unverändert. Gehandelt ist inländischer fein hochbunt glasig 793 Gr. 175 M, Sommer- 799 Gr. 175½ M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 741 Gr. 135 M, 732 Gr. 135½ M, 744 Gr. 136 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** abfallende matter. Gehandelt ist inländische kleine 644 Gr. 124 M, große 692 Gr. 130 M, 698 Gr. 134 M, weiße 632 Gr. 135 M, 686 Gr. 136 M, 692 und 721 Gr. 138 M, Chevalier- 715 Gr. 140 M, 698 Gr. 141 M, 760 Gr. 142 M, 709 Gr. 143 M per To. — **Hafer** geschäftslos. — **Linsen** russ. zum Transit große 195 M per To. bezahlt. — **Raps** inländischer 252 M per To. gehandelt. — **Weizenkleie** extra grobe 4,45 M, grobe 4,25, 4,30 M, feine 4,15 M per 50 Kilogr. bez. — **Roggenkleie** 4,60, 4,65, 4,75, 4,77½ M per 50 Kilogr. gehandelt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 8. August 1901. **Wind: NW.**

Angekommen: Orpheus (SD.), Beise, Stettin, Güter. Glückauf (SD.), Pettersson, Carlskrona, Steine. — Orwar Odd (SD.), Westerlund, Carlskrona, Steine.

Gesegelt: Albert Köppen (SD.), Brose, Grimsby, Holz. — Archimedes (SD.), Schubert, Stettin, Güter.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag des Verwalters in dem Concursverfahren über das Vermögen des Mühlenbesitzers **Oscar Friedrich Burandt** sollen die in Angst und Bang und in Nieder Schridlau belegenen, im Grundbuche von Angst und Bang Blatt 1 und Nieder Schridlau Blatt 1, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Gutsbesitzers **Oscar Friedrich August Burandt** eingetragenen Grundstücke

am 14. Oktober 1901, Vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an Ort und Stelle — in Nieder Schridlau auf dem Grundstücke Nieder Schridlau Blatt 1 versteigert werden.

Das Acker- und Mühlengrundstück Nieder Schridlau Blatt 1 ist bei einem Flächeninhalt von 51,65,70 ha mit einem jährlichen Reinertrage von 108,25 Thaler zur Grundsteuer und mit einem jährlichen Nutzungswerthe von 786 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt.

Artikel 1 der Grundsteuermutterrolle.
Nr. 2 der Gebäudesteuerrolle.

Das Ackergrundstück Angst und Bang Blatt 1 ist bei einem Flächeninhalt von 50,75,30 ha mit einem jährlichen Reinertrage von 82,66 Thaler zur Grundsteuer und mit einem jährlichen Nutzungswerthe von 171 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt.

Artikel 15 der Gebäudesteuermutterrolle.
Nr. 17 der Grundsteuerrolle.

Der Versteigerungsvermerk ist am 31. Juli 1901 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Antragsteller widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Vertheilung des Versteigerungserlöses den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Ertheilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Berent, den 6. August 1901. (8988

Königliches Amtsgericht.

Mietsquartiere
zum Kaisermanöver.

Da sehr zahlreiche Wünsche wegen Ausquartierung an uns gestellt sind, mieten wir auch jetzt noch zum Kaisermanöver

zahlreiche Quartiere für Gemeine

zu erhöhten Preisen

von denjenigen Personen, welche entweder nach dem erlassenen Ortsstatute überhaupt nicht verpflichtet sind, Einquartierung aufzunehmen, oder mehr Einquartierung aufnehmen wollen, als nach dem Ortsstatut auf sie entfällt.

Wir zahlen jetzt für Quartier und Verpflegung jedes Gemeinen täglich

2,20 Mk.

und zwar	für jedes Nachtquartier . . .	0,80 Mk.
	für jede Morgenkost . . .	0,20 Mk.
	für jede Mittagskost . . .	0,80 Mk.
	für jede Abendkost	0,40 Mk.
	zusammen	2,20 Mk.

Diejenigen Personen, welche unter diesen Bedingungen Mietsquartiere über ihre Verpflichtung hinaus anbieten wollen, werden ersucht, sich **binnen 3 Tagen** im

Servisbureau des Magistrats, Langgasse 47 pt.

zu melden.

Die Besichtigung der angebotenen Quartiere behalten wir uns vor.

Eine weitere Erhöhung der Mietspreise wird voraussichtlich nicht stattfinden. Wer also überhaupt Quartier mietsweise hergeben will, wird ersucht, sich jetzt sofort zu melden.

Wer schon früher Mietsquartier angeboten hat, braucht sich nicht wieder zu melden. Auch für die früher gemeldeten Quartiere wird der erhöhte Preis gezahlt, wenn sie brauchbar sind, und als **Mietsquartiere** belegt werden, wenn also der Meldende nicht nach dem jetzt geltenden Ortsstatute an sich schon zur Hergabe des Quartiers verpflichtet ist.

Für Massenquartiere

zahlen wir ebenfalls dieselben Preise, also für Nachtquartier und volle Tageskost

2,20 Mk.

für jeden Gemeinen, und entsprechend höhere Preise für die aufzunehmenden Unteroffiziere und Feldwebel, wenn sich die Quartiergeber den von uns festgestellten Bedingungen unterwerfen.

Wir fordern die **Inhaber größerer Restaurants pp.** auf, sich dieserhalb mit uns **so bald als möglich** in Verbindung zu setzen.

Danzig, den 7. August 1901. (8943

Die Servis-Deputation.

An die Bewohner Danzigs und der Danziger Vororte.

Betrifft Einquartierung zur Zeit des Kaisermanövers.

Nachdem die Frist, welche in unserer Bekanntmachung vom 24. Juli d. J. für die Aeußerung von Wünschen des Publikums gesetzt war, nunmehr verstrichen ist, teilen wir als vorläufiges Ergebnis folgendes mit:

1. **Vollauf gedeckt ist bereits der Bedarf an Quartieren** für die höheren Offiziere sowie für Vicefeldwebel. Auch Quartiere für Feldwebel sind in genügender Zahl angemeldet. Es bedarf indessen noch der näheren Prüfung, ob die angemeldeten Quartiere den zu stellenden Anforderungen genügen. **Zu wenig Quartiere** sind bisher angeboten für **Leutnants und Hauptleute sowie für Unteroffiziere.** Wir bitten dringend, uns geeignete Quartiere dieser Art noch anzumelden, da wir uns sonst genötigt sehen würden, die Belegung nach unserem Ermessen auf Grund der Kataster vorzunehmen.
2. **Wünsche auf Ausmietung** sind uns überaus zahlreich zugegangen. Dennoch nehmen wir auf Grund der uns bisher gemachten Angebote von Mietsquartieren mit Bestimmtheit an, daß wir die nach dieser Richtung bisher geäußerten Wünsche zu einem mäßigen Kostensatze werden befriedigen können, wenn das Publikum sich etwas geduldet, und nicht Einzelne, wie es leider schon mehrfach geschehen, Quartiere, die uns bereits angemeldet waren, uns dadurch wieder entziehen, daß sie dieselben für sich gegen Zahlung weit höherer Preise gewinnen. Durch ein solches Verfahren wird lediglich eine allgemeine Preistreiberei erzielt und die Uebersicht über die zur Verfügung stehenden Mietsquartiere gefährdet. Wir bitten dringend, das Geschäft der Ausmietung uns allein zu überlassen.
3. Ueberaus zahlreich sind auch die **Reklamationen betreffend gewerblich benutzte Räume** eingegangen. Wie weit dieselben werden berücksichtigt werden können, bedarf erst genauerer Prüfung im Einzelfalle. Wir werden jedenfalls alle bisher eingegangenen Gesuche wohlwollend prüfen.

Wir ersuchen, jetzt Reklamationen oder Wünsche auf Ausmietung nicht mehr einzureichen, da die gestellte Frist verstrichen ist, und wir nunmehr das gesamte Material verarbeiten müssen. Noch in diesem Monat hoffen wir, jedem zur Aufnahme von Einquartierung verpflichteten Bewohner Danzigs und seiner Vororte, für den nicht die Ausmietung erfolgt ist, einen **Quartieransagezettel** zustellen zu können, aus dem die Art und Zahl der ihn treffenden Einquartierung hervorgehen soll. Dieser Quartieransagezettel wird auch als Antwort auf die geltend gemachten Wünsche und Reklamationen anzusehen sein, die wir unmöglich alle einzeln beantworten können. Sollten dann aus zwingenden Gründen noch Reklamationen zu erheben sein, so werden wir uns bemühen, auch ihnen möglichst gerecht zu werden. (8944

Die Servis-Deputation.